

IV. Bücher- und Zeitschriftenschau.

Geomorphologische Forschungen über das Gebiet zwischen Elbe und Oder veröffentlicht E. WUNDERLICH in den Geographischen Abhandlungen (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts an der Universität Berlin). 1917, Seite 275—361. Es ist die erste Veröffentlichung einer Reihe von Arbeiten über das ganze norddeutsche Flachland.

Das Elbe-Odergebiet zerfällt in drei Teile. Der Norden ist eine fast einheitliche zusammenhängende Platte, die nur im Nordosten in einige kleinere Teile aufgelöst ist. Die mittlere Zone zwischen dem Thorn—Eberswalder Tal im Norden und dem Breslau—Magdeburger Urstromtal im Süden ist in viele Platten und Inseln zerlegt. Die südliche bis an das Mittelgebirge reichende Zone ist wieder geschlossener.

Die nördliche Zone wird hauptsächlich von der »Mecklenburger Platte« ausgefüllt, die als Vorplatten die Stralsunder—Greifswalder Hochfläche und die Demmin—Anklamer Hochfläche aufweist. Diese Vorplatten sind einfach gebaute Grundmoränenebenen, die sich zum Meere hin abdachen. Im Innern der Mecklenburger Platte sind zwei Haupteisrandlagen, die von GEINITZ als äußere und innere baltische Hauptendmoräne unterschieden worden sind, nachgewiesen. Die nördliche Hauptendmoräne streicht von Wismar nach Oderberg an der Oder, die südliche kommt bei Oranienburg an das Eberswalder Urstromtal heran. Bei Templin sind vor den Endmoränen mächtige Sander (Stadtforst Templin, Reiersdorfer Forst, Schorfheide) entwickelt.

Zwei verschiedene Gruppen von Tälern können in dieser Zone unterschieden werden: die fluvioglazialen, die in genetische Verbindung mit dem Ab-

schmelzen des Eises gebracht werden können, und die postglazialen Täler, bei denen solche Beziehungen nicht bestehen. Letztere treten mit höchster Größenentwicklung von 4 km hinter die fluvioglazialen Talungen zurück. Die Nebentäler der Urstromtäler münden ins Haupttal nicht gleichsohlig. Die Ruppiner Seenrinne liegt z. B. mehr als 10 m tiefer wie das Haupttal. Für die größten postglazialen Täler haben vielleicht fluvioglaziale Talformen den Anfang gebildet. Das Entwässerungsnetz ist durch die verschiedenen Eisrandlagen ausgeprägt worden. Vielleicht haben Hebungen und Senkungen in diesem Gebiet das Zurückschneiden der Täler mitbewirkt.

Die Seen häufen sich auf der Mecklenburger Platte zwischen den beiden Endmoränengängen und fallen in ihrer Verbreitung mit den Eisrandlagen zusammen.

Die gleiche Beobachtung ist von WUNDERLICH hinsichtlich der Sölle und Kessel gemacht worden. Der Verf. gibt eine eigene Definition des Begriffes »Soll«: »Sölle sind die kleinen mehr oder minder rundlichen bis länglichen, oberirdisch zumeist abflußlosen, mit Wasser oder Moorbildungen erfüllten, unter direkter Mitwirkung des Eises oder seiner Schmelzwasser entstandenen ursprünglichen Wannenglazialer Aufschüttungsgebiete.« Unter 30 Sölle und Kessel sind auf keinem Meßtischblatt der nördlichen Zone vorhanden, während die Höchstzahl sich zwischen 400—600 bewegt. Auf den Vorplatten im Nordosten fehlen wohl die Seen, aber die Sölle sind allgemein. Im Sandgebiet sind die Sölle weniger vorhanden, ebenso an den Rändern der Hochflächen, während sie im hügeligen Gelände häufig auftreten. Zur Talbildung treten die Sölle und Becken

in richtige Beziehung. Wo postglaziale Täler ausgebildet sind, fehlen Sölle und Becken.

Trotz aller Wirkung der Abtragung macht die Mecklenburger Hochfläche den Eindruck »einer unverletzten, jugendlichen Glaziallandschaft«. Wir haben in dieser Landschaft den Typus der jugendlichen, glazialen Aufschüttungslandschaft vor uns, da in den beiden Hauptendmoränen zwei besonders gut ausgeprägte Rückzugsendmoränen erhalten sind.

Die mittlere Zone des Elbe-Odergebietes zerfällt in vier Platten (Barnimplatte, Teltowplatte, Flämingplatte, Gräfenhainicher Platte) und viele kleinere Platten und Hochflächen.

Die Einheitlichkeit der Barnimplatte, die zwischen Havel und Oder, Berliner und Eberswalder Urstromtal liegt, wird nur scheinbar durch das Buckower Tal aufgehoben. Das Bukower Tal ist kein einheitliches Tal, sondern besteht aus einem mittleren Becken, von dem aus Gefälle nach beiden Seiten hin vorhanden ist.

Der Nordrand der Platte tritt orographisch wenig heraus, da die Stufe, besonders in der Gegend von Biesenthal, durch Dünen verwischt ist. Der Ost- rand wird von einem stufenförmigen Abfall gegen das Odertal gebildet, an den sich Schuttkegel, die irrtümlich als Terrassen gedeutet worden sind, legen.

Der Südrand fällt mit dem Nordrand des Berliner Urstromtales zusammen. Die 15—20 m hohe Stufe ist nur bei der Einmündung des Buckower Tales unterbrochen, wo sich von Nordosten her an dieser Stelle ein Sander in das Tal einschleibt.

Der Westrand bildet einen Abfall nach dem Haveltal hin. Oftmals bildet er eine schiefe Ebene, die allmählich ins Tal übergeht.

Absolute Höhe beträgt im Durchschnitt 50 m, nach der Oder zu 100 bis 150 m.

Das »Ländchen Bellin« ist eine Hochflächeninsel im Winkel zwischen Haveltal und der Vereinigung der beiden nördlichen Urstromtäler. Bei Pausin ist der Rand durch Dünen verwischt, während der Ostrand von den Schmelz-

wässern, welche die Sander des Barnim aufschütteten, zugeschärft worden ist.

Die Barnimplatte ist flacher, ebener wie die Mecklenburger Platte. Grundmoränenlandschaft zeigt sich zwischen Bernau, Werneuchen, Friedrichsfelde, Alt-Landsberg. Größere Seen und Sölle fehlen fast ganz. Im hügeligen Gebiet von Wandlitz und Biesental beginnt ein Sander, der nach dem Brisetal und nach der Panke entwässert. Nach Norden muß aber auch subglazial eine Menge Wasser ins Eberswalder Urstromtal geflossen sein. Von den Höhen Straußbergs dacht sich eine Sanderebene nach Rüdersdorf ins Berliner Urstromtal ab. Bei Buckow findet man ähnliche Formen. Die Sander sind an die Moränenlandschaft im Norden und Osten der Platte gebunden, während südlich davon typische Grundmoränenlandschaft sich anschließt. KEILHACK hat diese Moränenlandschaft auf seiner geologisch-morphologischen Übersichtskarte der Provinz Pommern nicht ausgeschieden.

Wo die Endmoränenlandschaften der Barnimplatte vorhanden sind, da finden sich im Gegensatz zur südlichen Grundmoränenebene Seen und Sölle. Die postglaziale Talbildung ist im Norden, Süden, Westen geringer wie im Osten, wo sie mit 9 km das Maximum erreicht.

Die Endmoränen der Barnimplatte gehören als Fortsetzung zur äußeren baltischen Hauptendmoräne.

So gehören auch Barnim- und Berliner Hochfläche zum Verbreitungsgebiet der letzten Vereisung.

Die zwischen Berliner und Baruther Urstromtal liegende Teltowplatte ist sehr zerteilt. Die Ränder sind in einzelne Inseln aufgelöst, und der Kern wird von fünf Tälern zerlegt: Nuthe-, Dahme-, Spree-, Neiße- und Haveltal. Größere Staubecken und glaziale Täler, die diese untereinander und mit den Urstromtälern verbinden, treten auf. Zwei solche Staubecken liegen im Berliner Urstromtal im Mündungsgebiet der Spree, bei Brandenburg, südlich von Potsdam (Becken von Saarmund, von der Nuthe durchflossen), zwei im Dreieck von Trebbin und Treuenbrietzen—Baruth, bei Wendisch-Buchholz im

Dahmegebiet, im unteren Spreewald, bei Guben—Pförten ein gleicher. Entweder sind diese Staubecken Teile der Urstromtäler oder sie sind durch plötzliche Überschwemmung der Abschmelzwasser entstanden.

Im Nordosten liegen die größten Höhen mit 150 m. Das Ganze ist eine einzige große Randlagenlandschaft. Am hügeligsten ist der Süden, wo wir sogar parallele Züge feststellen können: Gegend von Guben, Gegend von Lieberose, bei Potsdam, bei Brandenburg, die Schollener Hochfläche. Vor diese Endmoränen legen sich große Sanderflächen. Die postglaziale Erosion beträgt nur bis 2 km. Der Charakter der Teltowplatte als Randlagenlandschaft bringt es mit sich, daß wir reichlich Seen, Kessel und Sölle finden.

Das Eis lag lange Zeit entlang der »Teltoweisrandlage« (Schollene, Rathenow, Brandenburg, Potsdam, Trebbin, Sperenberg, Teupitz, Oderin, Streupitz, Lieberose, Guben) fest. Vor diesen Endmoränen entstanden Sander. Das Eis ging dann entlang der Rauenschen Berge bei Fürstenwalde, der Havelberge, Müggelberge langsam zurück.

Die Flämingplatte macht überall den Eindruck einer ausgedehnten, langsam nach dem Innern zu ansteigenden Hochebene. Natürlich ist die Platte durch den Oberlauf der Dahme in einen westlichen und einen östlichen Teil zerlegt. Zwischen Elbe- und Planetal zeigt sich im Norden zunächst eine Zone flacher Landschaften aus Geschiebesand, dann schließt sich nach Süden hin Endmoränenlandschaft an, vom Elbtal zwischen Magdeburg und Burg beginnend bis in die Gegend von Belzig. Als südliches Vorland stellen sich Sander und ganz im Süden ebene Grundmoränenlandschaft ein. Im Gebiet zwischen Plane- und Dahmetal fehlen zusammenhängende Endmoränenlandschaften. Die Nordabdachung bilden ebene Geschiebesandgebiete, südlich liegen Sandergebiete. Als Endmoränen kommen in Frage: Hügel südlich von Niemegek, von Jüterbog über Schlanzer nach dem Golmberg. Zwischen Dahme und Spree dehnen sich große Staubecken aus. Die sieben größten, die sich durch ihre Al-

luvialflächen deutlich herausheben, liegen bei Luckau, Alt-Döbern, Cottbus, Forst, Göllnitz, Finsterwalde, Schlieben. An Endmoränen können wir einen Bogen erkennen, der von Gehren, Gahro, Göllnitz bis südlich Kalau verläuft, während der zweite Bogen über Chransdorf, Drebkau, südlich von Cottbus nach Schorbus und Gr.-Gaglow verläuft. Ein dritter Bogen — von der Spree unterbrochen — setzt sich nach Osten hin an. Zwischen Spree und Bober ist das Fläminggebiet am interessantesten. Die schöngebogenen Endmoränen sind als Hauptwasserscheide ganz nach Süden an das Breslau—Magdeburger Urstromtal gerückt. Bei Gr.-Särchen ist eine jüngere Endmoränenstaffel nachgewiesen.

Im Norden der Flämingplatte verzahnen sich die Sander der Teltowplatte und die Flämingschuttkegel. Die Wasser von Süden stauten sich vor der Eisstillstandslage im südlichen Teltow. Eine gleiche Verzahnung geschah im Süden im Breslau—Magdeburger Urstromtal. Die Staubecken nördlich der Endmoränen sind genetisch mit der Teltoweisrandlage in Verbindung zu bringen. Für die südlich vorhandenen gibt es noch keine Entstehungserklärung. Postglaziale Täler sind wenig von den fluvio-glazialen zu unterscheiden, da es fast gar keine Rinnenseen gibt. Charakteristisch sind die vorhandenen Rummeln, bei denen man einen fluvio-glazialen Verlauf, einen jugendlichen Mittellauf mit unausgeglichenem Gefäll und einen Unterlauf mit stark verbreitertem Tal unterscheiden kann. Vom Volke wird nur der postglazial entstandene Teil Rummel genannt. An Seen finden sich auf der Fläminghochfläche keine. Die Südgrenze der Seen im Elbe-Odergebiet fällt also mit dem Nordrand des Baruther Tales und der Teltoweisrandlage zusammen. Sölle und Kessel sind um die Hälfte auf der Teltowfläche gesunken und machen nur ein Sechstel der Zahl auf der Mecklenburger Fläche aus. Es gibt sogar völlig söllfreie Gebiete. Es besteht aber eine Flämingrandlage, durch die bei Leitzkau, Coswig und Muskau die Tertiärschichten gestaut worden sind.

Aus dem Breslau—Magdeburger Urstromtal erhebt sich die Gräfenhainicher Hochfläche, die von zwei Armen dieses Tales umschlossen wird. Scharfe Stufen bilden die Ränder. Wie der westliche Fläming dacht sich die Hochfläche nach zwei Seiten hin ab, erreicht in den Wurzelbergen, Gabelbergen eine Höhe von 180 m. Mit der Muskauer Endmoränenlandschaft hat dieses Gebiet viel Ähnlichkeit. Glaziale Aufpressung hat eine Faltenlandschaft erzeugt. Es ist eine Randlagenlandschaft, durch mehrfache Oszillationen des Eises entstanden. Es sind Jugendmoränen, die außerhalb der Seengrenze liegen und einen vorgeschobenen Bogen der Flämingeisrandlage bilden.

Das Thorn—Eberswalder Urstromtal faßt WUNDERLICH nicht als einheitliches Flußtal auf, durch das bei Niederfinow glazial gestautes Oderwasser ins Elbgebiet hinüberfloß, sondern er erkennt zwei verschieden alte Talstücke. Das Stück von Oranienburg bis Kremmen, das Haveltal bis zum Berliner Tal muß schon zur Zeit der Ausbildung der äußeren baltischen Hauptmoräne vorhanden gewesen sein, weil sie in der Gegend von Oranienburg das Urstromtal mit dem Sander zusammen kreuzt. Das östliche Stück von Liebenwalde nach Niederfinow ist genetisch mit den Sandern der inneren baltischen Hauptendmoräne verknüpft. Das meiste Wasser floß vermutlich nach Osten zur Oder und von da subglazial nach Norden. Das Berliner Tal ist komplizierter gebaut. Es ist wohl aus verschiedenen, getrennt liegenden fluvioglazialen Abflußrinnen und Staubecken entstanden, die verschieden alt sind, wie es die Zwischenrandlagenablagerungen zeigen, welche das Berliner Tal queren. Das Baruther Tal ist nach WUNDERLICH kein einheitliches Tal. Vor dem stillliegenden Eisrand stauten sich die Flüsse, pendelten hin und her, schütteten dabei Schuttkegel auf, bis sie schließlich unter dem Eise einen Weg nach Norden fanden. Auch das Breslau—Magdeburger Tal im Sinne BERENDTS ist kein einheitliches Tal, sondern entstanden aus der Stauung der von Süden kommenden Flüsse vor der

Flämingeisrandlage. Aufgeschüttete Schuttkegel verlegten auch hier dem fließenden Wasser den Weg. Der Bober floß zeitweilig zur Oder, fand aber wie Queiß und Neiße schließlich unter dem Eise den Weg nach Norden. Spree und Schwarze Elster flossen von Hoyerswerda ab nach der unteren Elbe.

Die südliche Zone des Elbe-Odergebietes bildet das sächsisch-thüringische Tiefland, das bis nach Halle (ohne Porphyrgbiet), Merseburg, Lützen, Eilenburg, Schildau, Mühlberg, Kamenz, Burglau reicht. Fluvioglaziale Ostwesttäler sind die Fuhnniederung, das Tal der Weißen Elster zwischen Leipzig und Merseburg. Endmoränencharakter finden wir auf der Cöthener Hochfläche, in der Umgebung von Dieskau und Lützen, über Taucha, Wurzen, Belgern, Mühlberg bis nach Kamenz. Sonst ist alles flache Ebene ohne Seen, Sölle und Kessel, die selbst auf den Endmoränenlandschaften fehlen. Hier liegt also die Südgrenze der letzten Vereisung, denn Söllgrenze und Südgrenze decken sich im Elbe-Odergebiet, die geringeren Oszillationen nicht beachtet.

Die Jungmoränenlandschaft umfaßt das ganze Söllgebiet. Sie kann sehr verschieden ausgebildet sein. WUNDERLICH bezeichnet das als quantitative Differentiation, die in engster Beziehung zu den Eisrandlagen steht. Zur Altmoränenlandschaft gehört alles, was südlich des Breslau—Magdeburger Urstromtales liegt. Glazialwannen fehlen hier, und die abgetragene ältere Glaziallandschaft ist mit Löß bedeckt.

RUDOLF HUNDT.

Obersilur in der Lindener Mark bei Gießen. (Notizblatt des Vereins für Erdkunde der Großherzogl. Geol. Landesanstalt zur Darmstadt.) V. Folge. Heft 2. 1916.

In dieser Arbeit macht uns A. STEUER mit neu nachgewiesenem Obersilur bei Gießen bekannt. E. KAYSER hatte die Dolomitensandsteine, H. LOTZ den Massenkalk, beide mitteldevonischen Alters, bearbeitet. In den südlich von Gießen, besonders in letzter Zeit geschaffenen Aufschlüssen durch den Eisenmanganerzbau sind gute geolo-

gische Aufschlüsse entstanden, die in den geologischen Bau der Lindener Mark großartige Einblicke gewährten.

Ein Stollen auf hessischem Gebiet zwischen Grube »Eichelstück« und »Grube Grenze« schloß von SW.—NO. streichend stark gefaltete Schiefer »mit kalkigen und quarzitischen Einlagerungen« auf, die einen geringelten Tentakuliten lieferten. Wenn auch sehr verquetscht, zeigten sich doch knollige, in der Mitte bankartige, blaue, harte Kalke, die massenhaft Orthoceraten, *Cardiola interrupta*, einzeilige Graptolithen, einige Zweischaler und Brachiopodenbruchstücke führten. Durch die Einschlüsse ist das silurische Alter des Profils bewiesen. Im Norden, Nordosten und Süden dieser Fundstelle zeigten sich gleiche Profile. In 1,5—2 km Längserstreckung konnten bis jetzt die silurischen Kalke und Schiefer nachgewiesen werden. Das Silur der Wetterau besteht nach den vorläufigen Untersuchungen aus:

1. Kieselschiefer und Wetzschiefer (? Rücklingsschiefer des Kellerwaldes).
2. Schwarze, bituminöse, teils kristalline, teils ziemlich feinkörnige Kalke in verschiedenen Bänken und Tiefen. Sie enthalten massenhaft Orthoceraten, glatte Formen, dünn bis armstark, solche mit senkrecht verlaufender Streifung, solche, die *Orthocerus annulatum* Sow. ähnlich sind; *Cardiola interrupta*, einzeilige Graptolithen. Am Südeude des »Eichelstückes« ist die Kalkbank sandig, eisenschüssig, bituminös, frisch blau, verwittert rötlich, auch mit zahlreichen Graptolithen (? Untere Steinhorner Schichten, Unter-Ludlow des Kellerwaldes).
3. Dichter, feinflaseriger, teilweise dolomitierter Knollenkalk mit kleinen Versteinerungen (? Gilsekalk des Kellerwaldes).
4. Kieselgallen mit kleinen Versteinerungen, worunter *Cardiola* (? Obere Steinhorner Schichten des Kellerwaldes).
5. Ziemlich zerrüttete Ton- und Wetz-

schiefer (? Obere Steinhorner Schichten des Kellerwaldes).

6. Karbonatische Grauwackenbänke als Einlagerungen im Schiefer.

Aus der Lagerung der Massenkalke und Dolomitensandsteine zu diesen Silurschichten ist es leicht möglich, festzustellen, daß diese nicht mitteldevonischen, sondern unterdevonischen Alters sind. Nach A. DENCKMANN'S Mitteilung entsprechen die Silurschichten der Lindener Mark der normalen schiefrig-kieselschiefrig-kalkigen Entwicklung des Obersilurs im Kellerwald.

R. HUNDT.

HÄBERLE, D., **Die Höhlen der Rheinpfalz.** (Beiträge zur Landeskunde der Rheinpfalz, Veröffentlichungen der Naturwissenschaftlichen Abteilung des Schwarzwald-Vereins, herausgegeben von Rechnungsrat Prof. Dr. HÄBERLE in Heidelberg, Heft 1.) 54 S. 38 Abbildungen. Kaiserslautern 1918. H. Kayser.

Nach einer kurzen Einleitung über den Begriff der Höhlen schildert der Verf. in dankenswerter Weise die sämtlichen wirklichen Höhlen, sowie die Halbhöhlen, Nischen und künstlichen Höhlen der Rheinpfalz und ergänzt die Darstellung durch zahlreiche Abbildungen. Diese sind allerdings infolge des rauhen Papiers zum Teil etwas mangelhaft. Erstaunlich ist es, welchen Reichtum an Höhlenbildungen das doch eigentlich dafür wenig geeignete Buntsandsteingebiet der Pfalz besitzt.

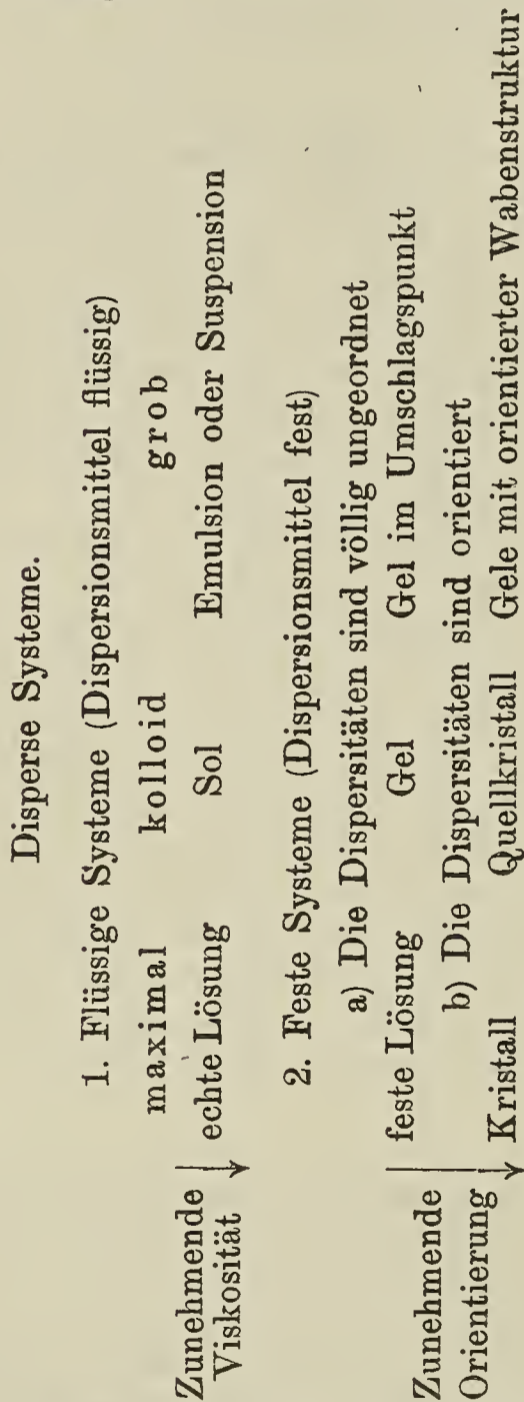
SAL.

G. WIEGNER, **Boden und Bodenbildung in kolloidchemischer Betrachtung.** 98 S. mit 10 Textfig. Dresden u. Leipzig, Steinkopff, 1918.

Verf. hat auf einheitlicher großzügiger Grundlage die Lehre von den »Bodenkolloiden« neu aufgebaut.

Die Kolloidchemie hat sich zu einer Chemie der Zerteilungen entwickelt, in welcher unterschieden werden: grobdisperse Systeme oder Emulsionen mit Teilchen von über 100 $\mu\mu$ Durchmesser, kolloiddisperse mit Teilchen von 100 bis 1 $\mu\mu$ Durchm. und maximaldisperse oder echte Lösungen mit Teilchen unter

1 $\mu\mu$ Durchm. Diese gebräuchliche Einteilung umfaßt aber nur die Systeme mit flüssigem Zerteilungsmittel. Im Boden sind diese von geringerer Bedeutung als die mit festem Zerteilungsmittel, von welchen solche mit ungeordneten und mit geordneten Teilen (Dispersitäten) zu unterscheiden sind. Die einzelnen Systeme gehen ineinander über und unterliegen denselben Gesetzen. Ihre Unterschiede sind nur quantitativ. So entwickelt der Verfasser die folgende Einteilung:



Das ist ein großer Gegensatz gegen die frühere Anschauung, welche im Boden nach bestimmten Kolloiden suchte, denen mehr oder weniger starke Wirkung zugeschrieben wurde. Verf. betrachtet nach dieser Übersicht den Boden und die in ihm sich vollziehenden Vorgänge: Kalkwirkung, Dichtschlämmen, Salzkonzentrationen, Pflugsohle,

Frostwirkung, Bodengare, Stalldünger, Einfluß der basischen und sauren Gesteine, Absätze aus Wässern und Meeren, Marschen; allerdings manchmal etwas theoretisch.

Größere Abschnitte erhalten: Schutzwirkung des Humus auf die Bodendispersion, gegenseitige Fällung der Kolloide, Austauschzeolithe als gemengte Gele und besonders ausführlich die Bodenbildung unter dem Einfluß des Klimas.

Die Darstellung ist übersichtlich und klar. STREMMER.

E. RAMANN, *Der Boden und sein geographischer Wert.* *Mitteil. Geogr. Ges. München.* Bd. XIII, 1918. Heft 1. 14 S.

Kurze, sehr klare und allgemein verständliche Darstellung der Beziehungen zwischen dem Charakter des Bodens und der menschlichen Besiedelung. Unter Zugrundelegung der HILGARDSchen Darstellung wird gezeigt, daß die ariden Böden unter dem Einfluß der Bewässerung die Ausgangspunkte höherer menschlicher Kultur, freilich in ihrer orientalischen Form, lieferten. Die waldbedeckten Feuchtgebiete, deren Böden durch Auswaschung der löslichen Bestandteile gekennzeichnet sind, erzeugten einen langsameren, aber individuelleren Kulturfortschritt, während auf den Steppenböden Hirtenvölker entstanden. Auch der Löß scheint eigenartig auf Besiedelung und Kulturentwicklung des Menschen einzuwirken.

SALOMON.

DOELTER, C. *Handbuch der Mineralogie*, Band II, 12 (Bogen 61—72 und Titelbogen), Dresden und Leipzig 1917 bei Th. Steinkopff. Subskriptionspreis 9,40 M.

Mit diesem Hefte schließt die zweite Abteilung des 2. Bandes des ganzen Werkes ab. (Vgl. Rundschau VIII, Heft 5—8, Seite 265.) Die betreffende Lieferung beendet die Besprechung des Melilithes und behandelt von wichtigeren Mineralgruppen die Formel der Pyroxene, die Skapolithe, die Sprödglimmer, den Anorthit und eine Reihe von selteneren Silikaten. Die Bespre-

chungen rühren mit einer einzigen Ausnahme von DOELTER selbst her. Ein ausführliches und offenbar sehr sorgfältig verfaßtes Autoren- und Sachverzeichnis erhöht den Wert und die Benutzbarkeit des ganzen Bandes.

SALOMON.

Abraham Gottlob Werner, Eine kritische Würdigung des Begründers der modernen Geologie. Zu seinem 100jährigen Todestage von RICHARD BECK. 51 Seiten, 3 Tafeln, 8 Textfiguren, Berlin 1918, Borntraeger. Brosch. 2,50 M. (Sonderabdruck aus dem Jahrb. für das Berg- und Hüttenwesen im Königreich Sachsen, Jahrgang 1917.)

Der stürmische Drang nach vorwärts, der die modernen Naturwissenschaften beseelt, bringt es mit sich, daß ihre Vertreter meist nicht gerne rückwärts sehen. Die meisten Naturforscher pflegen sich daher erst in reiferem Alter, wenn überhaupt, für die Geschichte ihrer Wissenschaft zu interessieren; und doch ist ein volles Verständnis wissenschaftlicher Fragen nur möglich, wenn man ihre historische Entwicklung kennt. Es ist daher sehr bedauerlich, daß meines Wissens nirgendwo in Deutschland Vorlesungen über die Geschichte der Geologie gehalten werden. Man sollte den Versuch machen, Lehraufträge dafür erteilen zu lassen. Um so erfreulicher ist es, wenn Gelegenheiten wie die hundertjährige Wiederkehr des WERNERSchen Todestages die Veranlassung zur Abfassung so vortrefflicher Schriften wie der vorliegenden geben. Denn es ist BECK wirklich geglückt, ein ausgezeichnetes Bild nicht bloß von der Person WERNERS, sondern auch von seiner ganzen wissenschaftlichen Tätigkeit zu geben. Er behandelt erst den äußeren Lebensgang, dann seine Verdienste um die Mineralogie, seinen persönlichen Charakter und seine akademische Lehrtätigkeit, dann seine Verdienste um die Geologie. Besonders ausführlich wird WERNERS Stellung im Neptunistenstreit behandelt. Es wird klar gezeigt, wieso WERNER zu seinem Irrtum kam und wie dieser Irrtum verbunden mit der unbestrittenen Auto-

rität des Mannes längere Zeit hindurch die Entwicklung unserer Wissenschaft schädigte. Sehr mit Recht wird wörtlich gesagt: »Wie lehrreich ist das auch im Hinblick auf andere Lehrgebäude unserer Tage, die von autoritativer Seite ihrer wissenschaftlichen Gefolgschaft suggeriert, lange Zeit den Fortschritt hemmen!«

Ein weiterer Abschnitt des Buches behandelt WERNERS Verdienste um das praktische Berg- und Hüttenwesen. Sein Tod und seine feierliche Bestattung werden geschildert, sein Grabmal, ebenso wie sein Geburtshaus, abgebildet. Ein ausgezeichnetes Personenbildnis und ein Faksimile eines Briefes schmücken die Darstellung. SALOMON.

A. SACHS, Die Grundlinien der Mineralogie für Mineralogen, Chemiker und Physiker. Stuttgart 1918 bei Enke. (Brosch. 2, 0 M.) 62 S.

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, die Grundzüge der allgemeinen Mineralogie in ihrer historischen Entwicklung kurz darzustellen. Dem Anfänger wird er damit wohl nicht viel bieten. Für den Fortgeschrittenen ist es eine bequeme Aufzählung und Besprechung der historisch wichtigsten Arbeiten. Auch für den Geologen, der ja meist nicht die Zeit haben wird, sich um die historische Entwicklung der Nebengewissenschaften zu kümmern, ist das Büchelchen von Interesse und von Nutzen.

SALOMON.

F. VON TOULA, Lehrbuch der Geologie. Ein Leitfaden für Studierende. 3. Aufl. 556 S. 32 Taf. 1918. M. 20.—

Das TOULASche Lehrbuch der Geologie vereinigt in sich manche Vorzüge: die gedrängte Darstellung des Stoffes, das Bestreben, in erster Linie das Tatsächliche zu bieten, die schönen Tafeln mit den Abbildungen der Leitfossilien, die farbigen geologischen Karten. Die neu erschienene 3. Auflage ist aber in mancher Hinsicht nicht auf der Höhe. Wohin man blickt, zeigen sich Rückständigkeiten, die unbedingt hätten vermieden werden müssen. Der tektonische Abschnitt ist ganz ungenügend. Wer heute noch die Überschiebungen in den

Alpen anzweifelt, kann dies nur auf Grund ungenügender Kenntnisse tun. Auf S. 251 wird ein uraltes Profil durch die oberrheinischen Gebirge geboten, das Vogesen und Schwarzwald als Vollhorste darstellt. Bei der Entstehung der Kalisalzlagerstätten ist die Rolle der höheren Temperatur bei der Versenkung in größere Erdtiefen nicht berücksichtigt. Die Bogheadkohle wird nicht

richtig erklärt. Die Einteilung des englischen Silurs ist veraltet. Vom variscischen und vom kaledonischen Gebirge wird gesprochen, als ob das alles Humbug wäre. Damit haben wir nur ein ges herausgegriffen, um zu zeigen, daß das Buch in den verschiedensten Kapiteln nicht genügend auf den jetzigen Stand unserer Wissenschaft gebracht ist.

WCKS.

Jahresberichte und Mitteilungen des Oberrheinischen geologischen Vereins. Neue Folge. Bd. 7. 1918. Inhalt: SALOMON, W. und HÄBERLE, D., Bericht über den Oberrheinischen geologischen Verein vom August 1916 bis zum Dezember 1917 S. 3. — WENZ, W., Die Thalfinger Schichten der schwäb. Rugulosakalke und ihre Beziehungen zu anderen Tertiärablagerungen. Mit einer Kartenskizze und einer Abbildung S. 6. — HÄBERLE, D., Beobachtungen über das Wachstum von Stalaktiten S. 30. — WAGNER-KLETT, W., Cerussit von Wiesloch in Baden. Mit einer Übersichtskarte 1 : 20 000 und 8 Textfiguren S. 36. — HEMMER, A., Über das Tertiär von Truchtersheim (bei Straßburg) und seine Flora S. 41. — PFEIFFER, W., Über den Gipskeuper in Süddeutschland. Mit 2 Abbildungen und 2 Tabellen S. 44.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Geologische Rundschau - Zeitschrift für allgemeine Geologie](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Wilckens Otto Rudolf

Artikel/Article: [Bücher- und Zeitschriftenschau 151-158](#)